

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

10. (6. ausserordentliche) Versammlung des VIII. Vereinsjahres.

10. (6. ausserordentliche) Versammlung des VIII. Vereinsjahres.

**Freitag, den 17. November 1899, nachmittags 4 Uhr im Deutschen Kolonial-
Museum, am Lehrter Bahnhof.**

Namens des Vorstandes begrüßte der Vorsitzende Herr Geheimerath Friedel die Erschienenen und machte dieselben, als einer der ältesten deutscher Kolonialwirte und Kolonialschriftsteller, auf die von Kur-Brandenburg, speziell zunächst von Berlin aus, vor länger als 200 Jahren eingeleitete überseeische Besiedelung in kurzen Zügen aufmerksam. Der Grosse Kurfürst, dessen genialem Scharfblick wir diese kolonialen Anläufe verdanken, erwarb i. J. 1661 einen Landstrich auf der Goldküste zwischen Axim und dem Kap der Drei Spitzen; 1662 wurde die Afrikanische Handelsgesellschaft gestiftet; 1663 die Veste Gross-Friedrichsburg*) und 1684 das Fort Dorothea erbaut. Im nämlichen Jahre schickten zwei Negerstämme eine Gesandtschaft nach Berlin. 1685 unterwarfen sich die Neger von Taccarara freiwillig dem Kurfürsten, der dort ebenfalls ein Fort anlegte, gleichzeitig auch die Hoheit über Arguin zwischen Kap Blanco und Kap Verde erwarb. 1685 wurde Herr von Besser nach England geschickt, um unter Mitwirkung einiger Hamburger und namentlich des gewandten Juden Texeira eine brandenburgisch-ostindische Compagnie zu stiften, und es erhellt aus den Akten, dass

*) Als einzige Erinnerung an den brandenburgischen Besitz von Gross Friedrichsburg besitzt die Sammlung des Zeughauses ein stark verrostetes eisernes brandenburgisches Geschützrohr, welches Kapitän Stubenrauch vor einigen Jahren in den Ruinen des Forts fand und auf einem deutschen Kriegsschiff nach der Heimat zurückführte. — Zu Ehren des um die Gründung der südwestafrikanischen Kolonien hoch verdienten Major Otto Friedrich von der Gröben beantragte der Magistrat von Berlin unlängst, eine Strasse an der breiten Oberspree „Gröben-Ufer“ und zu Ehren des tapferen kurbrandenburgischen Seehelden v. Bevern die in das Gröben-Ufer einmündende Strasse „Bevern-Strasse“ zu nennen, Vorschläge, welche S. Majestät der König genehmigte. Dass „Raulés Hof“ die Erinnerung an den um brandenburgische Schifffahrt und Seetüchtigkeit verdienten Benjamin Raulé seit über zwei Jahrhunderten auf dem Stadtteil Friedrichs Werder, welchen der Grosse Kurfürst anlegte, erhält, ist allbekannt, der eigentliche Raulés Hof wurde um 1678 von dem General-Direktor der brandenburgischen Marine Benjamin Raulé erbaut.

1686 der Kurfürst schon die zur Abschliessung von Handels- und Freundschaftsverträgen mit China und Japan bestimmten Schiffskapitän ernannt hatte. Zu fernerer Erweiterung des Handels sandte Friedrich Wilhelm Gesandtschaften zum Schah von Persien und zum Gross-Mogul, und gründete, nachdem er vergeblich die westindischen Inseln St. Vincent und St. Croix zu kaufen gesucht, Niederlassungen auf St. Thomas. Sein Nachfolger Kurfürst Friedrich III. hielt es mit Recht für seine Pflicht, die Kolonialpolitik des Grossen Kurfürsten fortzusetzen. 1690 versuchte er auf der Landenge von Panama Fuss zu fassen. Ausserdem wurde das Krabben-Eiland, eine kleine Insel bei Porto Rico in Besitz genommen und die Hälfte von Tabago erkaufte, die man gegen St. Eustache zu vertauschen suchte. Den Schluss der brandenburgischen Erwerbungen über See machte i. J. 1696 die Erwerbung der caribischen Insel Ter Tholen.

Mit dem Jahre 1731, wo das Handels-Comptoir auf St. Thomas einging, erreichte das brandenburgisch-preussische Kolonialwesen im 18. Jahrhundert infolge der Abneigung, welche der sparsame König Friedrich Wilhelm I. gegen überseeische Unternehmungen hegte, ein leider wenig rühmliches Ende*).

Obwohl es der Gesellschaft Brandenburgia gewiss ansteht, diesen aus Kur-Brandenburg hervorgegangenen, von „Kölln an der Spree“ aus geleiteten kolonisationsbestrebungen auch gelegentlich, soweit sie mit der Landeskunde sich kreuzen, ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden, so können wir dies heut Abend nicht ausführlicher thun und müssen

*) Diese Angaben haben wir einer der ältesten Schriften über deutsche Kolonialpolitik „Die Gründung preussisch-deutscher Colonien im Indischen und Grossen Ocean mit besonderer Rücksicht auf das östliche Asien. Eine Studie im Gebiete der Handels- und Wirtschafts-Politik von Ernst Friedel“ (Berlin, Verlag von Albert Eichhoff, 1867, VIII + 208 S. 8vo) entnommen. Mit Rücksicht auf die neueren und neusten Vorgängen in unserer deutschen Kolonialpolitik ist es vielleicht nicht ohne Interesse zu hören, welche Gebiete unser Vorsitzender, damals Gerichts-Assessor am Berliner Stadtgericht, zu erwerben vorschlug: 1. Süd-Formosa; 2. die Pescadores, Lambay, Gross- und Klein-Tabago, Samasima; 3. die Midjacosima-Gruppe mit dem Haddington-Hafen; 4. den Norden von Neu-Guinea; 5. die Nikobaren; 6. die Karolinen-Inseln; 7. Neu-Britannien; 8. Neu-Irland; 9. Teile von Borneo; 10. den Sulu-Archipel; 11. das Djubaland und das Kilimandjaro-Gebiet. — Alle diese Inseln bzw. Landstriche waren 1867 noch für Preussen und Deutschland erwerbbar. Inzwischen sind zu 1 bis 3 den Japanern, zu 5 und 9 den Engländern, zu 10 den Nord-Amerikanern und den Engländern von No. 11 das Djubaland zugefallen. Erworben haben wir nur No. 4, 6 bis 8 und von No. 11 im Anschluss an die Kolonie Deutsch-Ostafrika das Kilimandjaro-Gebiet. Von den seitens E. Friedel bezüglich der Entwicklung des modernen Kolonialwesens aufgestellten Voraussagen sind, wie der Weltreisende Dr. Joest ausführt, die meisten in frappanter Weise in Erfüllung gegangen.

uns mit der freudigen Genugthuung begnügen, dass Kaiser Wilhelm der Grosse auch hier seinem unsterblichen Kanzler Bismarck und dem Drange der deutschen Volksseele folgend, Wandlung geschaffen hat. Da wir in unserm geliebten Kaiser Wilhelm II. einen begeisterten Förderer der überseeischen Entwicklung Deutschlands besitzen, so können wir vertrauen, dass auch fernerhin dem für Deutschland und den Deutschen so unentbehrlichen Kolonialwirtschaft die vollste Teilnahme und Sorgfalt gewidmet werden wird.

Während die auf die brandenburgisch-preussische übermeerische Kolonisation gerichteten Bestrebungen in ihren geschichtlichen Hauptzügen unserm Volke nicht mehr unbewusst sind, ist es weniger bekannt, dass unter dem Grossen Kurfürsten auch die ersten Ansätze zu einem Deutschen Kolonial-Museum stattfanden. Der Grosse Kurfürst, welcher sich in seiner Jugend im Haag aufhielt, lernte dort den Sammeleifer der Niederländer kennen und brachte seit seinem Regierungsantritt bald eine stattliche Sammlung von Kunstsachen und Raritäten zusammen, darunter viele Gegenstände, welche von den Handels- und Kriegs-Marine-Kapitänen aus den brandenburgischen Kolonien und anderen überseeischen Plätzen herrührten. Diese Objekte wurden in der sogenannten Kunstkammer vereinigt. Solche Kunstkammern sind eine Spezialität besonders des 17. Jahrhunderts und decken sich in vieler Beziehung mit unseren heutigen Museen, nur dass diese sich in Spezialfächer als Kunstsachen, Kunstgewerbliches, Münzen, Medaillen, Gemmen, Kameen, Wappen und Siegel, Ethnographie und archäologische Sammlungen, physikalische Sammlungen, zoologische, botanische, mineralogische Kabinete u. dgl. m. dem heutigen wissenschaftlichen Bedürfnis entsprechend geschieden und verteilt haben. Was für wunderliche Dinge dergleichen Kunstkammern enthielten, ersieht man z. B. aus der in Kiel 1674 entstandenen Folio-Schrift „Unvorgreiflicher Bedencken von Kunst- und Naturalien-Kammern insgemein“. Der Dresdener Polyhistor Geheime Hofrat Dr. Graesse hat die Bedeutung der alten Kunstkammern gründlich erörtert in seiner Zeitschrift für Museologie, II. Jahrgang, Dresden 1879, No. 1, S. 6 flg.: „Aeltere Systeme von Universal-Museen oder sogen. Kunstkammern“.

Die überseeischen Kunst- und Handelserzeugnisse der brandenburgisch-preussischen Kunstkammer wurden noch bis in dieses Jahrhundert hinein durch die Reisen der Seehandlungsschiffe vermehrt. Der Vortragende entsinnt sich noch von seiner Kindheit her der Königlichen Kunstkammer, wie sie im vierten Geschoss des Schlosses untergebracht, aus 3 Abteilungen bestand: dem Kunstkabinet, dem historischen und dem ethnographischen Kabinet. Dies letztere, die ethnographische Abteilung, konnte in der That als der Anfang eines kolonialen Museums gelten. Es enthielt, abgesehen von den später im Schloss Monbijou unter-

gebrachten Sammlung vaterländischer Altertümer, nur aussereuropäische Gegenstände, Waffen, Schmuck, Gerätschaften der Südsee-Insulaner, chinesische und japanische Seltenheiten, einen Federmantel des Königs der Sandwichsinseln, den er Friedrich Wilhelm III. i. J. 1826 zum Geschenk gemacht, eine Sammlung mexikanischer Kleidungsstücke und Volkstrachtenfiguren, brasilianischen Federschmuck und musikalische Instrumente, indische Götzenbilder u. dgl. Bei der Austeilung der Kunstkammer sind diese Gegenstände an das Völkermuseum übergegangen.

Während dieses Völkermuseum ausschliesslich wissenschaftliche Zwecke, Förderung der Ethnologie, Anthropologie, Altertumskunde verfolgt, hat sich die Notwendigkeit herausgestellt, nachdem unsere kolonialen Beziehungen erstarkt sind, auch ein eigenes deutsches Kolonialmuseum zu schaffen. Ohne wissenschaftliche Gesichtspunkte von der Hand zu weisen, ist es die eigentliche Aufgabe eines deutschen Kolonialmuseums, neben dem äusserlichen Aussehen der deutschen Kolonien in seinen charakteristischen Zügen, vor allem den volkswirtschaftlichen Stand derselben unserm Volk vor die Augen zu führen. Der Schwerpunkt des deutschen Kolonial-Museums muss insbesondere immer mehr darin gefunden werden, dass es praktischen Zwecken diene, Kunde gebe von den Naturschätzen unserer Kolonien, was sie zu exportieren in der Lage sind und umgekehrt, wie sich nach unseren Kolonien hin der Import von der Heimat aus fördern lässt.

Der Vortragende E. Friedel vertritt mit Entschiedenheit den Standpunkt, dass es Sache des Deutschen Reiches sei, das deutsche Kolonial-Museum späterhin aus eigenen Mitteln zu unterhalten. Wie sich aber namentlich in Berlin die Museumsverhältnisse entwickelt haben, bleibt vor der Hand nichts anderes übrig, als dass patriotische Private die Museums-Sache in die Hand nehmen, gerade wie es mit dem hiesigen K. Kunstgewerbe-Museum geschehen, das aus privater Initiative entstanden, und wie es mit dem ebenfalls nur privaten Deutschen Volkstrachten-Museum zur Zeit noch der Fall ist, welches auch hofft, baldmöglichst als ein Staatsmuseum übernommen zu werden.

Wie der gedruckte „Führer durch das Deutsche Kolonial-Museum (Kolonial-Ausstellung) in Berlin“*) berichtet, verdankt das Deutsche Kolonial-Museum seine Entstehung der Kolonial-Ausstellung, welche

*) Der Preis von 30 Pf. für das kaum 8 Seiten Text enthaltende Schriftchen ist zu hoch. Derselbe sollte 10 Pf. nicht übersteigen, damit öftere Ausgaben kommen und der Text sich nach dem Anwachsen der Sammlungen und nach der Verschiedenheit der jeweiligen Ausstellungen richten kann. Im übrigen sei wegen Besprechungen verwiesen auf die Deutsche Kolonialzeitung, Organ der deutschen Kolonialgesellschaft, zur Zeit 16. Jahrgang und auf die von Dr. Hans Wagner herausgegebene, in vornehmer Ausstattung seit dem 1. Oktober 1899 erscheinende Koloniale Zeitschrift (Leipzig u. Wien, Verlag des Bibliographischen Instituts).

einen Glanzpunkt der Berliner Gewerbe-Ausstellung im Treptower Park 1896 bildete. Viele von den dort gezeigten Gegenständen sind in das neue Musealgebäude übernommen worden, zu dessen Pflege sich eine Aktiengesellschaft gebildet hat, an deren Spitze u. a. Graf von Schweinitz als Vorsitzender, Direktor C. von Beck als Stellvertreter, Kommerzienrat Julius Pintsch und Baurat Heim stehen, während Herr Gustav Meinecke, welcher an der Gestaltung des Unternehmens lebhaften Anteil genommen und dessen praktische Ausgestaltung geleitet, als Direktor fungiert.

Da Herr Direktor Meinecke an der Führung der Brandenburgia-Mitglieder leider behindert war, so wurde dieselbe von seinem Vertreter Herrn Müller freundlichst besorgt unter Beihülfe der Mitglieder E. Friedel und H. Maurer, welche beide auch Mitglieder der Deutschen Kolonial-Gesellschaft Abteilung Berlin-Charlottenburg sind.

Eingangs rechts liegt der Importsaal, welcher die hauptsächlichsten und wertvollsten Einfuhrstoffe unserer Kolonien zeigt, links der Exportsaal, wechselnde Musterlager von Gegenständen enthaltend, die in den Kolonien Abnahme finden.

Der Hauptteil des Museums befindet sich in der Mitte des kreisrund gebauten Hauptgebäudes. Den Mittelpunkt bildet eine tropische Landschaft, die durch einen herabrieselnden Quell belebt wird. Rechts und links stehen zwei Kruppsche Geschütze auf seltsamen schweren Lafetten, welche durch unsere Marine bei Kiautschou erobert wurden.

Am besten wandert man an der Rotunde rechts herein. Bei der sehenswerten Ausstellung der katholischen Missionen vorbei gelangt man zu einer baulichen Nachahmung der Unteroffiziersmesse in Kamerun. Im Innern öffnet sich ein Diorama, den kleinen Kamerunberg darstellend. Folgen ethnographische und Produktausstellungen aus Kamerun und Togo. Dann kommt ein deutsches Fort aus Deutsch Südwest-Afrika, in dessen Innern sich das Diorama der Naukluft öffnet, in deren Gegend Hendrik Witbooi nach tapferen Kämpfen von unserer Schutztruppe überwältigt wurde.

Die von dem Missions-Superintendenten Merensky zusammengebrachte evangelische Missionsausstellung erweckt ein günstiges Vorurteil über die Ausbildung der farbigen Schüler.

General von Hanneken, z. Z. in China thätig, hat eine ansehnliche Abteilung chinesischer Gegenstände zusammengebracht, welche namentlich unser Kiautschou-Gebiet illustrieren.

Hieran schliesst sich eine Kriegsschiff-Modellausstellung des Reichsmarineamts. Beim Aufstieg in das obere Stockwerk des Rotundenbaues passiert man ein grosses Freilicht-Diorama. Auf der einen Seite blickt man dabei in das Neu-Guineadorf, dann in das arabische Kaffee mit orientalischen Bauten und in einen bud-

dhistischen Tempel chinesischen Stils. Das Neu-Guinea-Diorama zeigt uns Stephansort, vorn brandende See. Den Schluss bildet die Ausstellung von Häusern des Bismarck-Archipels mit Panorama der Marschall-Inseln und der neuerworbenen Karolinen.

Nachdem die durch das Gebotene sehr befriedigten Teilnehmer in dem Arabischen Kaffee den von dem deutschen Kolonialhaus Bruno Antelmann importierten deutschen Kolonialkaffee probiert, fanden sie sich zum Austausch der gewonnenen Eindrücke im Restaurant Printz, Ecke Alt-Moabit und Lüneburger Strasse zusammen.

II. (5. ordentliche) Versammlung des VIII. Vereinsjahres.

Mittwoch, den 29. November 1899, abends 7^{1/2} Uhr im grossen Sitzungssaale des Brandenburgischen Ständehauses, Matthäikirch-Strasse 20/21.

Vorsitzender: Geh. Reg.-Rat E. Friedel.

A. Herr Friedel macht folgende Mitteilungen:

1. Der nachfolgende Aufruf zu einem Denkmal für unser Ehrenmitglied Wilhelm Schwartz wird hierdurch bekannt gemacht und bestens der Beachtung empfohlen.

Am 16. Mai d. J. verschied hierselbst im Alter von 77 Jahren Herr Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Wilhelm Schwartz, der erste Direktor des Königlichen Luisen-Gymnasiums.

Was er dieser Anstalt, was er in reichgesegnetem pädagogischen Wirken vorher dem Friedrich-Werderschen Gymnasium in Berlin und den Gymnasien in Neu-Ruppin und Posen gewesen ist, bezeugt das dankbare Gedächtnis seiner einstigen Kollegen und der zahlreichen Generationen seiner Schüler.

Aber auch über diesen Kreis der Schule hinaus ist der Name Wilhelm Schwartz aufs engste verwachsen mit den politischen Geschicken und mit der Wissenschaft unseres Volkes. Mit Begeisterung ist er allezeit eingestanden für den Ruhm und die Grösse unseres Vaterlandes und seines Herrscherhauses, mit zäher märkischer Festigkeit hat er Wache gehalten für die unversehrte Kraft der deutschen Ostmark. Für die Wissenschaft sind seine bahnbrechenden anthropologischen und prähistorischen Forschungen, desgleichen seine Beiträge zur märkischen Sagen- und Geschichtsforschung und zur Mythologie ein unverlierbarer Gewinn.

Um das Andenken dieses kernhaften Mannes aus der alten preussischen Zeit unter den Mit- und Nachlebenden dauernd fest-